

Hier trafen Punks auf «Playboy»-Models

Früher im Lorenzini Lederjacken, Drogen und edle Verrücktheit: Das Quick war die begehrteste Szenebar Berns. Ein Blick in eine Welt, die nach Urbanität und Inspiration roch.



Nostalgie und ein Hauch von Warhol: Die Lorenzini-Retro-Party. Foto: Franziska Rothenbühler

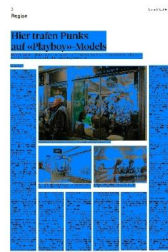
Ane Hebeisen

Streift man abends durch die Marktgass-Passage, deutet rein gar nichts mehr darauf hin, dass dieser Ort einmal das Epizentrum des Berner Nachtlebens darstellte. Die Passage ist men-

schener, das Licht gedämpft. Dort, wo einst der Plattenladen Roxy Tonträger im weiten Spektrum zwischen Jazz und Punk anbot, verkauft jetzt Calida Pyjamas. Und vis-a-vis, dort also, wo

sich früher die Figuren der Nacht ballten, baumelt ein Plastikflugzeug im Schaufenster eines Reisebüros.

Früher, das war – in dieser Retrospektive – Mitte der 80er-



Jahre. Und der Ort des Begehrens war das Quick. Eigentlich hiess die Bar, die Mitte der 50er-Jahre im damals kulturell noch hoffnungslos faden Bern eröffnet wurde, schon lange nicht mehr so. 1973 wurde sie von den Gründern der Werbeagentur Contexta gekauft und zur Bar des Restaurants Lorenzini umfunktioniert. Doch der Name Quick hielt sich hartnäckig. Und mit ihm der Mythos einer Stätte, für die wohl einst der Begriff «Szenebar» erfunden worden ist. Ein Refugium der Nachtflaneure, ein Labor der Zukunftssüchtigen, ein Biotope der Berner Bohème oder derjenigen, die sich dafür hielten.

Beim Bürgertum verpönt

Dementsprechend schlecht soll ihr Ruf in den 50er- und 60er-Jahren gewesen sein. Hier wurde gezecht, philosophiert, es lief Jazz, und es wurden Drogen herumgereicht, von denen selbst die Stadtpolizei noch nichts wusste. Neben LSD und Cannabis war offenbar ein Hustensaft hoch im Kurs, dessen Opiate den Besuchenden das Bewusstsein aus der Komfortzone spickte. Öfter soll es vorgekommen sein, dass die Glasscheibe, die die beim Bürgertum verpönte Bar von der heilen Berner Welt trennte, mutwillig eingeschlagen wurde.

Auch in den erwähnten 80er-Jahren war das Quick der Ort, an dem die Verheissungen lauerten. Hier konnte man auf alles treffen. Auf langweilige Poser, auf beschwipste Models, auf Punks mit Uniabschluss, auf Werber, die sich an ihrem Erfolg berauschten, auf Schauspielerinnen und Schaulustige, auf New Waver und Yuppies, auf Architekten, Anarchisten und Anachronisten, auf Boxer und Sängerinnen, Studentinnen und Bundesräte.

Rangordnung ausser Kraft

Im WC-Bereich soll bald mit schnelleren Drogen gehandelt worden sein, die Kiffer zogen irgendwann das Café des Pyrénées dem Quick vor. Sehr hochtrabende Menschen wollen gar Bezüge zum sagenumwobenen Studio 54 in New York ausgemacht haben, wo der urbane Hedonismus etwa zur selben Zeit seine Kulmination erlebte.

Im Berner Quick rieben sich Lederjacken an Pelzmänteln, Drei-Wetter-Taft an Haarpomaden. Jean-Paul Belmondo soll hier eingekehrt sein, Roman Polanski, Museen und Museumsdirektoren. Es war ein Ort der edlen Verrücktheit, eine Utopie, in der gesellschaftliche Rangordnungen ausser Kraft gesetzt waren. Hinter der Eingangstür und dem schweren schwarzen Vorhang öffnete sich eine Welt, die nach Urbanität roch, nach Gedeih und Inspiration, gepaart mit einem noch nicht ganz verlüfteten No-Future-Restgeruch.

Startbahn in die Nacht

Selten verliess man diese Bar, ohne ein gutes Gespräch geführt zu haben. Zumindest war das der vorherrschende Glaube. Man verhandelte die neuesten Musikalben, Filme, Bücher oder Ausstellungen, politisierte und diskutierte, wohin es im Anschluss gehen könnte. In einem Bern, das noch weit davon entfernt war, mit einem Nachtlebenkonzept aufzuwarten, waren die Möglichkeiten spärlich: In Freiburg lockte das Fri-Son, in Biel das Abraxas, es gab im Umland die ersten Psychorama-Technopartys, doch selbst in «Nöösch» (Neuenburg) war mehr los als in dieser dämmrigen Hauptstadt.

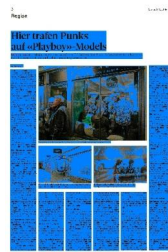
Glänzende Augen

Wenn an Donnerstagen nach 21 Uhr die Läden schlossen, war das Quick jedenfalls der Ort des regen Austausches, die Passage voll von Menschen in Unternehmungslust, im fiebrigen Austausch oder ganz einfach am Beobachten, wer und was da gerade die Startbahn in die Nacht flankierte.

Donnerstagabend im März 2024, Hotelgasse 10 in Bern. Hierhin ist die Lorenzini-Bar samt dem toskanischen Restaurant Mitte der 90er-Jahre umgezogen. Und hier soll nun die grosse «Lorenzini-Retro-Party» steigen – eine Art «Weisch no»-Anlass im einstigen Szenemilieu. Das Fest war schnell ausverkauft, und die Gedenkmaschinerie ist bald in vollem Gange.

Da ist zum Beispiel der raumfüllend unbescheidene Berner Modezar Salvatore Casaluci, der das Quick schon in den 80ern mit Schick, Show und Italianità zu erfüllen pflegte. Er rühmt, dass dort die schönsten Frauen der Stadt zugegen gewesen seien, erzählt, wie er im Quick den Fotografen kennen gelernt habe, der ihn später für den «Playboy» abgelichtet habe (nicht nackig, sondern im edlen Anzug), wie er mit seinen weiblichen Quick-Bekanntschaften bei Andy Warhol im besagten Studio 54 gefeiert habe. Seine Augen glänzen, wenn er so erzählt.

Andere haben etwas weniger gloriose Geschichten auf Lager. Philippe Cornu zum Beispiel, der spätere Mister Gurtenfestival, berichtet, wie er als Contexta-Praktikant am Morgen stets die Sandwiches im Quick vorbeizubringen hatte. Ein anderer glaubt, sich zu erinnern, dass ein weiterer stadtbekanntere Konzert-



veranstalter, der den Alkohol nicht so gut vertrug, einmal nach einer Schlägerei das Quick durch die Glasscheibe verlassen haben soll.

«Alte Säcke»

Und Francis Pauchard, der in den Boutiquen Olmo und Opera den damaligen Jugendkulturen die adäquate Punk- und Postpunk-Garderobe andiente, ist sich sicher, dass es ohne Quick kein Olmo gegeben hätte. «Es war mein erweitertes Wohnzimmer, ein Ort der kulturellen Inspiration. Hier wurde mir nahe gebracht, dass Iggy Pop irgendwie doch ein bisschen prickelnder ist als Barclay James Harvest.»

Eine Besucherin legt dar, dass sie gerade den Umstand habe beklagen wollen, dass an dieser Ü-55-Party nur alte Säcke zugegen seien, und im selben Moment festgestellt habe, dass sie selbst eine alte Säckin sei. Neben ihr humpelt die einstige Berner Werbeikone eines Schlankheitsinstituts an Krücken vorbei. Das berühmte Sehen-und-gesehen-werden-Spiel ist auch heute in vollem Gange.

Ein viel diskutiertes Thema sind am Retro-Abend auch die Barkeeper im Quick der 80s, die dafür bekannt waren, ihr Tun mit einer fast schon legendären pro-

fessionellen Reserviertheit auszuüben. Er sei sich bis heute sicher, meint ein Anwesender, dass beim Auswahlverfahren des Barpersonals damals jene aussortiert worden seien, deren Mundwinkelchen Anstalten gemacht hätten, sich zu einem Lächeln formen zu wollen.

Elitärer Zirkel

Wie zugänglich die Quick-Gemeinde damals gewesen ist, darüber gehen die Meinungen unter den Partybesuchenden weit auseinander. Während die einen glauben, ein Klima der gegenseitigen Neugier ausgemacht zu haben, sprechen andere von einem elitären Zirkel, in dem zunächst kritisch gemustert wurde, wer hinter dem Vorhang zum Vorschein trat.

Jedenfalls schaffte es das Quick, seine Aura der Exklusivität über die Jahre zu erhalten. Schaulustige trauten sich hier nicht hin. Und alle sind sich einig, dass dieser Glanz mit dem Umzug an den heutigen Standort für immer erloschen sei.

Mit zunehmender Dauer wird die Party – Oldies-DJs im Duell gegen die raumfüllenden Kleingespräche – immer nostalgietrunkener. Man ist erstaunt, dass gewisse Gesichter nach 40 oder mehr Jahren noch spielend wie-

dererkennbar, wenn auch nicht mehr ganz so spielend mit Namen oder Rang zusammenzubringen sind. Und gewisse Gäste zeigen sich irritiert darüber, dass sich eine Szene, die sich so sehr dem kulturellen und kreativen Aufbruch verschrieben hatte, sich nun so ungehemmt der Vergangenheitschwärmerei hingibt.

Exzess, immerhin

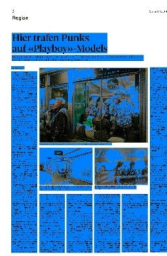
Und immer wieder die Frage: Werden dieser Ort und diese Zeit in der nostalgischen Nachbetrachtung nicht hoffnungslos verklärt? Hatte und hat nicht jede Generation eine solche Stätte der Sehnsüchte, einen Ort der kulturellen Selbstvergewisserung?

Ein zufällig an der rauchenden Menschentraube vor dem Lorenzini vorbeischlurfender Jazztrompeter erkundigt sich, was hier abgehe: «Was? Die Quick-Szene macht hier einen auf Nostalgie?», fragt er belustigt. «Na gut. Immerhin haben die damals noch mit dem Exzess geflirtet und mit Drogen experimentiert. Die Netflix-Jugend von heute findet ja selbst im Bircher-müesli noch bedenkliche Stoffe.» Sagts und zieht weiter. Richtung Innenstadt im Donnerstagabendschlaf.

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'198
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 2
Fläche: 118'925 mm²

Bindella

la vita è bella

Auftrag: 1094406
Themen-Nr.: 721.024

Referenz: 91367521
Ausschnitt Seite: 4/4



Früher ein Schaufenster der Eitelkeiten, heute jenes eines Reisebüros. Augenschein in der Marktgass-Passage. Foto: Franziska Rothenbühler



Ein Biotop der Berner Bohème: Die Lorenzini-Bar in den Achtzigern. Foto: Schweiz Tourismus

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'198
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 118'925 mm²

Auftrag: 1094406
Themen-Nr.: 721.024

Referenz: 91367521

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

Medium	Typ	Auflage
Berner Zeitung / Ausgabe Stadt+Region Bern	Hauptausgabe	31'198
Berner Oberländer	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	11'169
Berner Zeitung / Langenthaler Tagblatt	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	7'178
Berner Zeitung / Ausgabe Burgdorf+Emmental	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	8'124
Thuner Tagblatt	Kopfblätter u. Reg. ausgaben	13'070
	Gesamtauflage	70'739